

Berlin

POLIZEIREPORT

KNALL AUF DER AUTOBAHN: Unbekannte sollen von einer Brücke der Stadtautobahn aus einen Gegenstand auf ein fahrendes Auto auf die Fahrbahn geworfen haben. Ein 28-Jähriger war am Donnerstag, gegen 20.15 Uhr, in einem Audi unter der Goerdelerdammbücke in Richtung Norden unterwegs, als er nach eigener Aussage einen Knall hörte und die Windschutzscheibe kaputt war. Er behielt die Kontrolle über das Auto und sah zwei Personen von der Brücke flüchten. Polizisten konnten weder die Personen noch den Gegenstand finden, der auf die Scheibe geflogen sein soll. Ob Unbekannten tatsächlich einen Gegenstand auf den Audi warfen, ist nun Teil der Ermittlungen.

MIT 120 DURCH DEN TUNNEL: Im Tiergartentunnel haben sich ein BMW- und ein Mercedes-Fahrer in der Nacht zu Freitag ein illegales Rennen geliefert. Polizisten sahen gegen 0.20 Uhr einen BMW, der mit hoher Geschwindigkeit von der Invalidenstraße nach links in den Tiergartentunnel fuhr. Sie folgten ihm und sahen, dass sich der BMW ein Rennen mit einem Mercedes lieferte. Beide Autos erreichten 120 Kilometern pro Stunde bei einer erlaubten Höchstgeschwindigkeit von 50 km/h. Der Mercedes entkam, den BMW stoppten die Polizisten am Reichpietschufer. Der 24-jährige Fahrer, der in Deutschland nicht gemeldet ist, musste eine Sicherheitsleistung in Höhe von 700 Euro hinterlegen.

PRÜGELEI IM GLEISBETT: Im Gleisbett der Straßenbahn in Hohenschönhausen haben sich am Donnerstagabend zwei junge Männer geprügelt. Der 22- und der 23-jährige gerieten an der Rhin-, Ecke Plauener Straße aus noch ungeklärter Ursache in Streit. Dabei gerieten beide in das Gleisbett der Straßenbahn und schlugen aufeinander ein. Der Fahrer der Straßenbahnlinie M17 leitete eine Notbremsung ein. Trotzdem erfasste er die beiden Männer, die aufgrund des Zusammenstoßes über das Gleisbett geschleudert wurden. Während der 22-Jährige vor Ort von einem Arzt behandelt und nach seiner Personalienfeststellung nach Hause ging, kam sein Widersacher ins Krankenhaus. (kop.)

VON TORSTEN WAHL

Bis zum Sommer 2014 stand hier noch ein Garagenkomplex, dessen Wände mit Plakaten dekoriert waren und der abends als Lovelite-Club die Nachtschwärmer anzog. Die Garagen und der Club mussten einem Wohnkomplex weichen – doch an der Ecke Simplonstraße/Haasestraße leuchtet wieder der Name Lovelite. Aus dem früheren Club ist ein Café geworden, das sich nicht hinter Betonwänden versteckt, sondern mit großen Fenstern einlädt. Drinnen am Tresen sitzt der neue-alte Betreiber, telefoniert mit Künstlern und spricht mit neuen Nachbarn. Hauke Stiewe, in der Friedrichshainer Clubszene bekannt wie ein bunter Hund, versucht hier ein gewagtes Comeback mit altem Namen und neuem Konzept.

Das abgerissene Lovelite war eine der langlebigsten Clubs in der kurzlebigen Friedrichshainer Clubszene. Die verlassenen Werkstätten, von den ersten Aktivisten für Kunstprojekte genutzt, öffneten sich ab 1999 mit Ausstellungen, Konzerten, Lesungen für den Kiez. Musikalisch dominierten Funk, Soul, Balkan Beat – eigentlich alles außer Techno.

Keine Konfrontation

An der Stelle des heutigen Cafés betrieb Jochen Ströh, der sich als Soundtüftler international einen Namen gemacht hat, sein analoges Tonstudio, nahm Künstler wie Kitty Solaris auf. 2007 stieg Hauke Stiewe beim Lovelite ein, der zuvor schon in diversen Friedrichshainer Clubs wie dem Fischladen mitgemischt und Aktionen wie die alljährliche Wasserschlacht auf der Oberbaumbrücke mitinitiiert hatte. Seit den 90er-Jahren ist Hauke Stiewe in Berlin politisch aktiv: Er streitet mit dem Konterfei von „Hasi Hase“ in der alternativen „Bergpartei“ für soziale Forderungen wie ein bedingungsloses Grundeinkommen oder das unantastbare Recht auf ein gescheitertes Leben.

Als ihm klar wurde, dass das Lovelite, wie so viele Läden zuvor, einem teuren Neubau weichen muss, suchte er nicht die Konfrontation mit den Bauherren, sondern übte eher sanften Druck aus. Er er-

Hasi Hase in der Haasenstraße

Der Lovelite-Club wich einem Wohnkomplex und kommt als Kulturcafé zurück



Die Lovelite-Betreiber: Rene Marik (v. l.), Marvin Drechsler und Hauke Stiewe.

BENJAMIN PRITZKULBIT

klärt, dass er immer wieder erlebt habe, dass aggressive Maximalforderungen von autonomen „Politniks“ eher das Gegenteil bewirken und zur Verhärtung beitragen. Stiewe ging anders vor: Für sein Versprechen, den Bau nicht zu blockieren oder zu verzögern, erreichte er tatsächlich, dass die Baugemeinschaft ein Kulturcafé projektieren und bauen ließ.

Da Stiewe selbst nicht genügend Geld für den Kauf hatte, gewann er einen Mitstreiter aus früheren Hausbesetzertagen. Der Puppenspieler René Marik, der mit skurrilen Figuren wie einem sprachbehinderten Maulwurf Tausende Fans fand, investiert hier sein „mit Freude verdientes Geld“, wie er es nennt. Er wurde Eigentümer des Cafés, das er zu Sonderkonditionen an Hauke Stiewe und dessen Kompanion Marvin Drechsler vermietet. Stiewe und Marik sehen das neue Lovelite als Chance, Freiräume zu erhalten. Auch Marik, der im Kiez wohnt, kümmert sich, wenn er nicht gerade wieder auf Tournee ist, um den Laden, will seine Kontakte in die Kleinkunstszene nutzen, um Künstler für Auftritte zu gewinnen.

Begegnungsstätte im Kiez

Nachdem das Lovelite Ende Oktober eröffnet hat, fühlt sich der Terminkalender langsam, aber stetig. Die „Couch Poets“ um Sandra Bosetti, bisher im Kaffee Burger zu Hause, haben gerade bekannt gegeben, dass sie künftig an jedem ersten Donnerstag im Monat im Lovelite auftreten werden. Ob neben Poetry, Kleinkunst und Lesungen auch lautere Musik gespielt werden kann, müssen Stiewe und Co erst austesten. Zwar wurde viel in den Schallschutz investiert und befindet sich das Lovelite unter einem Architektenbüro, das abends leer steht. Trotzdem meldeten sich schon Wohneigentümer, die abends Klänge gehört hatten.

Stiewe sieht das Lovelite ohnehin nicht als Club, sondern will den Raum zur Begegnungsstätte für den Kiez machen. Seine soziale Ausrichtung beweist das Angebot, allen Trägern des „Berlin Passes“ 50 Cent Nachlass zu geben. Einführen will er die Tradition aus Mittelmeerländern, dass reichere Gäste Geld für ärmere Gäste hinterlegen.

Geschäftsmann angeblich erpresst

SEK nimmt Verdächtige aus Tschechien fest

VON ANDREAS KOPIETZ

Ein Polizeieinsatz auf der Gneinaustraße in Kreuzberg sorgte am Donnerstag für Aufsehen. Ein Spezialeinsatzkommando nahm vier Tschechen fest und öffnete mit Gewalt deren Kleintransporter. Nach Informationen der Berliner Zeitung steckt hinter der Festnahme ein Wirtschaftskrimi, bei dem es um Erpressung und millionenschweren Bauvorhaben in Tschechien geht.

Die Polizei wollte keine genauen Angaben machen und sagte nur, dass den drei beschuldigten Männern im Alter von 40 bis 42 Jahren sowie einer 60-jährigen Frau räuberische Erpressung vorgeworfen wird. Wie am Freitag aus Ermittlerkreisen bekannt wurde, wollte der 42-jährige Tscheche Martin S. für 20 Millionen Euro ein Einkaufszentrum in seine Heimatland bauen. Der Berliner Geschäftsmann Yüksel Ö. sollte die Finanzierung vermitteln. Martin S. zahlte ihm vorab 80 000 Euro für Vermittlungsgebühren und Architekten.

Als die Banken herausfanden, dass S. keine ausreichende Bonität hat und auch Yüksel Ö. offenbar un-tätig blieb, musste S. sein Projekt aufgeben. Die 80 000 Euro forderte von Yüksel Ö. zurück – zuzüglich Zinsen. Er hatte sich das veranschlagte Geld von einem Bekannten zu wuchernden Zinsen geliehen.

Mitte November fuhren beide zusammen mit einem Mitarbeiter und einer Dolmetscherin nach Berlin und suchten den Geldvermittler in seinem Büro auf. Dort sollen sie angeblich mit Messern und Pistolen genötigt haben, ihnen per Unterschrift zuzusichern, die 80 000 Euro nebst Zinsen zu zahlen. Zumindest erzählte das Yüksel Ö., so der Polizei. Am Donnerstag erschienen die vier Verdächtigen bei ihm. Danach wurden sie auf der Straße festgenommen.

Inzwischen kamen sie frei. „Der Tatverdacht ließ sich so nicht erheben“, sagte Martin Steltner von der Staatsanwaltschaft, am Freitagmittag. Es seien auch keine Waffen gefunden worden. Ermittelt werden gegen die Tschechen aber weiter.